
Konferenzbericht

Alltag und Freizeit in Edo/Tokyo und Wien im 19. Jahrhundert

Gemeinsames Symposium der Meiji-Universität, Tokyo, und
der Japanologie am Institut für Ostasienwissenschaften der Uni-
versität Wien, 25. und 26. Januar 2001

Susanne NISHIMURA-SCHERMANN, Meiji Universität, Tokyo

Ende Jänner 2001 fand an der Meiji-Universität ein Symposium zum Thema "Alltag und Freizeit in Edo/Tokyo und Wien im 19. Jahrhundert" statt. Der Hauptcampus der Universität, in dem das Symposium stattfand, liegt in Surugadai im Zentrum Tokyos zwischen Ochanomizu und Jinbochô, dem Paradies für Bücherwürmer mit seinen unzähligen Antiquariaten; vom 23. Stock des Universitätshauptgebäudes hat man freien Blick auf den Kaiserpalast.

Das Symposium war öffentlich zugänglich, so dass nicht nur Professoren der Meiji und anderer Universitäten, sondern auch zahlreiche Bürger des umliegenden Chiyoda-Bezirks teilnahmen. Diese beteiligten sich auch aktiv an der Diskussion, sie bezeichneten sich dann meist als *ippan*, also normal, was den lustigen Eindruck erregte, Angehörige einer Universität seien irgendwie abnormal. (Aber vielleicht ist das ja gar nicht so falsch.)

Der Titel des Symposiums beschränkte die räumliche Ausdehnung des Themas auf Edo/Tokyo und Wien, einerseits, weil die heutigen staatlichen Begriffe Japan und Österreich im 19. Jahrhundert nicht so einfach anzuwenden sind, andererseits, weil so die üblichen japanischen Missverständnisse (Stichwort Känguruh) vermieden werden konnten.

Das Symposium gliederte sich in drei Sektionen, die versuchten, das umfangreiche Thema ein wenig zu gliedern: "Altern und Glauben", "Schaustellung und Theatralität", "Körperlichkeit und Mobilität", die jeweils einen Halbttag dauerten. Die Vortragenden waren derer 13 (was gewisse Unterschiede im Aberglauben zeigt): Sieben kamen aus Wien (Universität Wien und Akademie der Wissenschaften), sechs von der Meiji-Universität.

Die erste Sektion zum Thema „Altern und Glauben“ wurde von mir geleitet. Sunaga Tsuneo zeigte an zahlreichen Beispielen aus dem Werk von Adalbert Stifter, wie dieser nach seiner Abwendung von der Politik infolge der Revolution von 1848 den über den Dingen stehenden, lebenserfahrenen älteren Menschen als Ideal zu zeichnen begann. Sunaga zog dann Parallelen zu den ranghohen, aber dennoch ambitionslosen Staatsdiener der Edo-Zeit, *Riin*, und zum Werk des Literaten Ôta Nanpo (1749-1823).

Susanne Formanek beschrieb die gesellschaftliche Stellung alter Menschen um die Mitte des Jahrhunderts mit besonderem Augenmerk auf die Lage älterer Frauen und stellte dem die Situation in Österreich gegenüber. Die Industrialisierung bot neue Chancen, finanziell unabhängig und dadurch gesellschaftlich anerkannt zu sein, veränderte aber durch die Landflucht die Probleme der schwächeren alten Menschen. Besonders beeindruckend waren die Bilddarstellungen, Lebenstreppe für Österreich und *Sugoroku* für Japan, mit manchmal grotesk hässlichen Alten.

Brigitte Steger erklärte die gewaltigen Veränderungen, die die Umstellung auf die westliche Zeit mit sich brachte. In der Edo-Zeit wurde die Tages- und die Nachtzeit unabhängig von der Jahreszeit in die gleiche Zahl von Abschnitten geteilt: Dadurch war eine Zeiteinheit in der Winternacht wesentlich länger als in der Sommernacht, was auch die Schlafenszeit verlängerte. Die Äquinoktialstunden westlicher Prägung führten zu saisonunabhängigen, gleichen Schlafenszeiten; im Zuge der Industrialisierung wurden der Achtschlaf und die Hintanstellung der Siesta propagiert, mit erstaunlichen Paral-

lelen zum Habsburgerreich, das dem Bürger ebenfalls im privaten Bereich des Schlafes Vorschriften machen wollte.

Tamamuro Fumio beschäftigte sich mit dem Volksglauben an den Togenuki-Jizô im Koganji-Tempel der Sôtô-Sekte im Tokioter Stadtteil Sugamo. Der Tempel wurde zu Beginn der Edo-Zeit gegründet, zunächst im etwas südlicher gelegenen Stadtteil Yujima, dann übersiedelte der Tempel in die Gegend von Ueno. Aus der Genroku-Ära stammen die ersten Berichte über wundersame Heilungen, mit deutlicher Häufung um die Mitte des 18. Jahrhunderts. Doch die Popularität des Tempels und der Jizô-Statue hält bis zum heutigen Tag an, trotz der erneut veränderten Lokalität in Sugamo. In den letzten Jahren wurde der Tempel zum Pilgerzentrum vor allem älterer Menschen, so dass Sugamo nun *Obasan no Harajuku* genannt wird.

Die zweite Sektion zum Thema „Schaustellung und Theatralität“ begann mit dem Vortrag von Lee Sang-Kyong, der über den Japonismus im Europa des 19. Jahrhunderts referierte. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts rückte Japan stärker ins Blickfeld Europas und wurde als Land der Ästheten angesehen. Nicht nur die allseits bekannten Holzschnitte, sondern auch das japanische Theater, das Kunsthandwerk und die Musik beeinflussten Europa über lange Zeit. Sepp Linhart sprach über die Chrysanthemenpuppen-Ausstellungen in Edo 1845, die er in Zusammenhang mit den politischen Maßnahmen der Tempo-Ära interpretierte. Itoda Sôichirô wiederum zog in seinem Vortrag Parallelen zwischen den großen Vergnügungsbezirken in Tokyo, Asakusa, und in Wien, dem Prater, deren Geschichte und den Ausstellungsstücken. Der Vortrag von Kamiyama Akira beschäftigte sich mit den Veränderungen im Kabuki-Theater mit dem Beginn der Meiji-Zeit. Veränderte Theaterkonzeptionen (und auch die Einführung des Gaslichts) rückten mehr und mehr die Bühne in den Mittelpunkt des Geschehens, wo sie im traditionellen Theater nicht war: In älteren Darstellungen von Theateraufführungen ist deutlich zu erkennen, dass die Zuschauer seitlich zur Bühne saßen. Aus einem stundenlangen Spektakel, das neben der Theateraufführung auch Plaudern, Essen und Trinken inkludierte, wurde ein zeitlich begrenztes Auf-die-Bühne-Sehen. Doch auch viele neue Theater trugen den tradierten Vorstellungen Rechnung, so zum Beispiel das Hisamatsu-za, das einen Aussichtsturm auf dem Dach hatte und so den Zusehern die Möglichkeit bot, auch während der Aufführungen einen Blick

auf den Sumida-gawa zu machen. Die neuen Theater galten als Symbole der Verwestlichung, ähnlich wie Bahnhöfe und moderne Gebäude, während das traditionelle Theater eher den Rotlichtbezirken zugezählt wurde.

Roland Domenig sprach über populäre Attraktionen visueller Art, den japanischen Guckkasten (*nozoki-karakuri*) und das österreichische Kaiserpanorama, die beide dreidimensionale Bilder produzierten.

Die dritte Sektion fasste unter dem Titel „Körperlichkeit und Mobilität“ so verschiedene Themen wie den gesellschaftlich akzeptierten Aktionsradius von Frauen im 19. Jahrhundert oder den Sport in dieser Zeit zusammen. Ingrid Getreuer-Kargl zeigte am Beispiel der Literatinnen Matsuo Taseko (1811-1894) und Betty Paoli (1814-1894), was Frauen im 19. Jahrhundert möglich war und was ihnen verwehrt blieb. Kikuchi Yoshio sprach über die mittelalterliche Idee, dass eine Herrscherperson über zwei Körper verfüge: einen sterblichen (der König als Person aus Fleisch und Blut) und einen unsterblichen (der König als Prinzip), und die Auswirkungen dieser Idee auf die Untertanen der Habsburgermonarchie im 19. Jahrhundert. Die beiden Vorträge von Wolfram Manzenreiter und von Saitô Takashi beschäftigten sich mit den Veränderungen des Körpergefühls und der Leibeszuhaltung in Folge der Meiji-Restauration. Manzenreiter wies zunächst auf die erstaunlich hohe Anzahl von Parallelen hin, die den frühen Institutionalisierungsprozess des Sports in Japan und Österreich charakterisierten. Während in beiden Ländern eine neue, schließlich dominante Körperkultur entstand, entwickelten sich um die Praxis des Sports herum unterschiedliche Formen der Sozialorganisation, die auch heute noch wirksam sind. Saito zeigte sehr anschaulich, wie sich die traditionelle japanische Körperhaltung und Atemtechnik von der westlichen unterscheidet, Prinzipien, die sich etwa am Beispiel des Sumô-Sports klar erkennen lassen. Am Ende brachte Saito dem Publikum die japanische Atemtechnik bei, und mit einem gemeinsamen tiefen Durchatmen von etwa 200 Personen fand das Symposium einen harmonischen Ausklang.

Das nächste Symposium ist für März 2002 an der Universität Wien geplant und hat den Arbeitstitel: "Alltag und Freizeit in Japan und Österreich um die Jahrhundertwende".